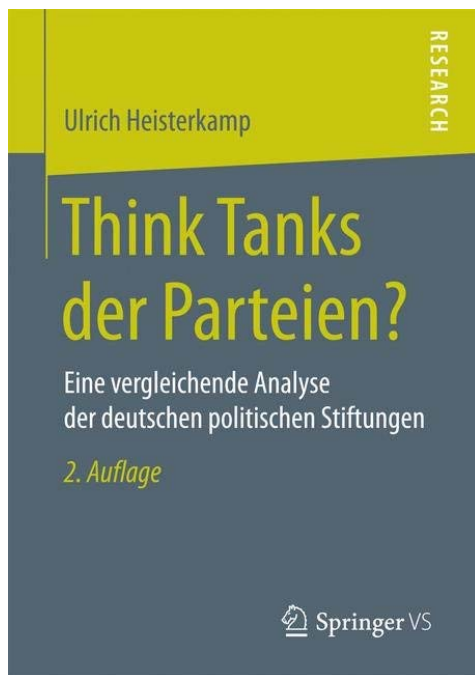


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

Ulrich Heisterkamp: Think Tanks der Parteien? Eine vergleichende Analyse der deutschen politischen Stiftungen.

Wiesbaden: Springer VS, 2018, 589 S., 21 Tab., ISBN: 978-3-658-18521-3



Die parteinahen Stiftungen stellen eine Besonderheit des politischen Systems der Bundesrepublik dar. Einerseits ihrer Mutterpartei verpflichtet, andererseits zur Unabhängigkeit und „Parteiferne“ angehalten, besitzen sie eine einzigartige Zwitterstellung. Nicht zuletzt aufgrund ihrer eigentümlichen rechtlichen und Aufgabenstellung war ihre Existenz von Beginn an umstritten und ist es mitunter bis heute. Der Einzug der AfD in den Bundestag, der das Entstehen einer neuen, siebten – und nunmehr rechtskonservativen – Stiftung wahrscheinlich macht, hat der Diskussion um Sinn und Zweck der staatlich alimentierten Stiftungen erneut Schub verliehen. Diese öffentliche Debatte zwingt zum Nachdenken über das Selbstverständnis und die Bedeutung der parteinahen Stiftungen. Vor diesem Hintergrund lohnt sich die Auseinandersetzung mit Ulrich Heisterkamps Dissertationsschrift „Think Tanks der Parteien? Eine vergleichende Analyse der deutschen politischen Stiftungen“, die nun in zweiter Auflage erschienen ist.

Heisterkamp sieht sich mit einer „Pionierherausforderung“ (S. 32) konfrontiert, indem er der Frage nachgeht, inwieweit die parteinahen Stiftungen als Think Tanks beschrieben werden können. Der Autor möchte damit eine Forschungslücke und die von ihm konstatierten theoretischen Mängel der Think Tank-Forschung beseitigen. Zu diesem Zweck unterzieht er jede der sechs Stiftungen einer eingehenden Betrachtung. Dem geht zunächst ein, mitunter etwas langatmiges, Theoriekapitel voraus, in welchem der schillernde Begriff des Think Tank, der auch in Deutschland zunehmend Verbreitung findet, zu definieren versucht wird. Dies gelingt in überzeugender Weise, wobei in Anlehnung an die ältere Forschung die *Politikberatung* als zentrale Aufgabe eines Think Tank begriffen wird. Wesentliche Funktionen einer solchen „Ideenfabrik“ seien die *Produktion* und *Diffusion* politischer Handlungskonzepte, sowie das *Networking* und die *Transformation*. Schließlich stellt der Autor zwei Think Tank-Idealtypen – den *advokatorischen* und den *akademischen* – vor, um deren Erscheinungsformen in der Empirie zu untersuchen.

Heisterkamp geht bei seiner Analyse der parteinahen Stiftungen von deren historischen Voraussetzungen, organisatorischen und finanziellen Strukturen sowie programmatischer Ausrichtung aus. Als Quellenbasis dienen ihm unter anderem Interviews mit Stiftungsvertretern, deren Tätigkeitsfeld im weiteren oder engeren Sinne Think Tank-relevant ist. Diese sehr aufschlussreichen Innenansichten, die Einblick in die Arbeitsweise und das Selbstverständnis der Stiftungen geben, hätten durch einen weiter gefassten Quellenkorpus, der auch archiva- lisches Material berücksichtigt, womöglich noch detailreicher ausfallen können. Jedoch mögen dies die gängigen Sperrfristen verhindert haben.

Kenntnisreich werden die unterschiedlichen Strukturen und Strategien zur Wahrnehmung jener Think-Tank-Funktion dargestellt, die jede der parteinahen Stiftungen (in gewisser Hinsicht mit Ausnahme der Heinrich-Böll-Stiftung) wahrzunehmen beabsichtigt. So besitzt etwa die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (die leider stets mit „FNS“ abgekürzt wird, obwohl das Akronym seit der Umbenennung 2007 „FNF“ lautet) mit dem Liberalen Institut ein Zentrum der Think Tank-Arbeit mit „thematischem *Allround-Anspruch*“ (S. 354), an welchem es beispielsweise der Heinrich-Böll-Stiftung, die sich als „*Ideenagentur*“ (S. 439) verstehe und „Themenlobbying“ (S. 439) betreibe, mangelt. Nach dem Urteil Heisterkamps habe die FNF ihre Rolle als Think Tank „auf Basis eines eindeutigen advokatorischen Auftrags“ (S. 354) mittlerweile gefunden. Dennoch drängt sich der Eindruck auf, dass die FDP-nahe Stiftung hinter der finanziell und personell besser ausgestatteten Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) zurückbleibt, die sich seit 2003 in steigendem Maße als Think Tank begreife, wie Heisterkamp darlegt. Mit der *Hauptabteilung Politik und Beratung* und der *Abteilung Politikdialog und Analyse* verfüge die KAS über eine Think Tank-Struktur mit einer klaren strategischen Ausrichtung auf Politikforschung und -beratung. Vor allem hinsichtlich der Qualifizierung und Rekrutierung politischen und wissenschaftlichen Nachwuchses wie überhaupt des „Networking“, etwa in die Scientific Community hinein, scheint die KAS ihren Mitbewerberinnen voraus zu sein.

Heisterkamp kommt schließlich zu dem Ergebnis, dass die deutschen parteinahen Stiftungen durchaus, wenn auch in unterschiedlichem Grade, der Definition eines Think Tank gerecht werden und mehrheitlich eine advokatorische Ausrichtung besitzen. Sie zeichne aufgrund ihrer besonderen rechtlichen Stellung ein „*hybrider Charakter*“ (S. 494), eine „*Multifunktionalität*“ (S. 495), „*politikideologische Tendenz*“ (S. 495) und „*pluralistische Arbeitsteilung*“ (S. 496) aus. Nicht zuletzt aufgrund dieser besonderen Eigenschaften seien sie „Organisationen, die sich im weltweiten Vergleich durch einzigartige Merkmale distinguieren“ (S. 520) – und damit Sonderfälle der Think Tank-Landschaft darstellen.

Jenseits der Gewinne, die sich aus der vorliegenden Studie für die Think Tank-Forschung ergeben, ist es bemerkenswert zu sehen, dass gerade die vier Altstiftungen verstärkt eine „aktive Beratungsstrategie“ (S. 516) verfolgen und dementsprechend eine steigende Beratungsfähigkeit aufbauen. Es drängt sich die Frage nach den Gründen für diese Entwicklung auf. Jenseits der Tatsache, dass die Idee und der Begriff des Think Tank Konjunktur haben, könnte der Wandel im Selbstverständnis der parteinahen Stiftungen etwa von den Veränderungen im politischen Prozess und in der politischen Auseinandersetzung zeugen. Tendenziell verlangen die komplexer werdenden politisch-gesellschaftlichen Fragen nach entsprechend differenzierten Antworten. Aufgrund der politischen Auseinandersetzung, die nach tatsächlicher oder zumindest scheinbarer Faktizität der Argumente verlangt, mag das Bedürfnis gewachsen sein, dass parteinahe Think Tanks der Mutterpartei diese Antworten liefern, oder zumindest deren Formulierung erleichtern. Im Sinne eines solchen Auftrags wäre es schließlich naheliegend, würden die Stiftungen ihre Medienpräsenz und öffentliche Wahrnehmbarkeit erhöhen, wie Heisterkamp es ihnen empfiehlt. Ob eine solche offensive Think Tank-Arbeit allerdings die öffentliche Legitimität der Stiftungen, deren Kerntätigkeit die politische Bildungsarbeit ist, untergraben könnte, muss offenbleiben.

Kiel

Sven Prietzel